

Wie nehmen Lehramtsstudierende Hochbegabte Resultate einer

► Es existieren zahlreiche Studien, die sich mit der Wahrnehmung von Hochbegabten befassen. Ein wesentliches Motiv dieser Forschungen war die Befürchtung, dass negative Vorurteile die allgemeine und insbesondere die Lernentwicklung von Hochbegabten beeinträchtigen könnten. Eine Gruppe, deren Wahrnehmung von Hochbegabten zweifelsohne eine große Rolle für deren Entwicklung spielt, sind Lehrkräfte. Von hohem Interesse sind insbesondere angehende Lehrkräfte während ihres Studiums, denn deren Stereotyp von Hochbegabten könnte durch gezielte universitäre Lehre noch verändert werden.

Methode der empirischen Studie



Cornelius



Henrietta

An der empirischen Onlineuntersuchung nahmen insgesamt 283 Lehramtsstudierende teil (195 weiblich, 88 männlich). Sie wurden per Zufall einer von vier Bedingungen zugeordnet. Die eine Hälfte der Untersuchungsteilnehmer bekam das Bild eines Jungen, die andere Hälfte das Bild eines Mädchens gezeigt: Die Informationen zu dem Bild unterschieden sich jedoch. Jeweils der Hälfte der Lehramtskandidaten wurde im Begleittext zum Bild mitgeteilt, dass der Junge bzw. das Mädchen hochbegabt bzw. durchschnittlich begabt wären. Anschließend wurden die Untersuchungsteilnehmer gebeten, allein anhand des äußeren Eindrucks die Jugendlichen auf den Fotos einzuschätzen. Allerdings vermuteten wir, dass die Einschätzungen davon beeinflusst werden, ob die Jugendli-

chen als durchschnittlich oder hochbegabt bezeichnet wurden.

Resultate

Es ist nicht überraschend, dass Henrietta und Cornelius signifikant intelligenter wahrgenommen werden, wenn sie angeblich hochbegabt sind. Dieser Befund steht in einer Reihe zahlreicher weiterer Befunde, die zeigen, dass Vorinformationen über einen Schüler dessen Wahrnehmung substantiell beeinflussen können. Durchaus erwartungsgemäß war auch, dass die künftigen Lehrkräfte der Meinung waren, die hochbegabten Henrietta und Cornelius hätten insgesamt bessere Ideen und gehören eher zu den Klassenbesten als die durchschnittlich begabten Henrietta und Cornelius.

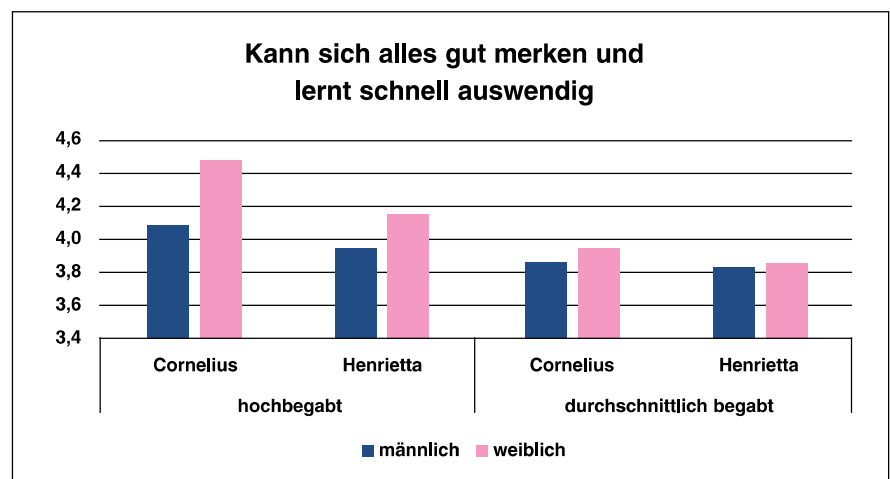
Komplexer waren jedoch die Einschätzungen der zukünftigen Lehrkräfte, ob sich die Schüler auf dem Foto alles gut merken und schnell auswendig lernen können. Die Abbildung zeigt drei Tendenzen: (1) Hochbegabten wird eine höhere Lernfähigkeit attestiert, (2) aber auch den Jungen. (3) Im Vergleich zu den männlichen Lehramtsstudierenden vermuten weibliche Lehramtsstudierende generell eher höhere Lernfähigkeiten. Dieses Befundmuster ist besonders interessant im Lichte des bekannten Pygmalion-Effekts,

nach dem sich positive Erwartungen der Lehrkraft günstig auf das Lernverhalten der Schüler auswirken. Denn dann dürften mutmaßlich hochbegabte Jungen, deren Hochbegabung ihren weiblichen Lehrkräften bekannt ist, besonders günstige Lernklimata vorfinden.

Keine Wahrnehmungsunterschiede zwischen den Versionen der hochbegabten und der durchschnittlich begabten Schüler auf den Fotos bestanden hinsichtlich folgender Variablen:

- Nettigkeit (alle werden eher als nett eingestuft);
- Egoismus (alle werden als wenig egoistisch eingestuft);
- Humor (alle werden – entgegen vielfältiger Forschungsbefunde, die Hochbegabte als durchschnittlich humorvoller ausweisen – als gleich humorvoll eingestuft);
- Wie stark sie sich bei den Lehrkräften einschmeicheln wollen (alle Schüler würden dies eher nicht wollen).

Da die Lehrkräfte die Schüler als intelligent, leistungsfähig, nett, wenig egoistisch, humorvoll wahrnahmen, kann man durchaus von einem positiven Schülerbild der künftigen Lehrkräfte sprechen. Ein positives Schülerbild zeigt sich auch bei



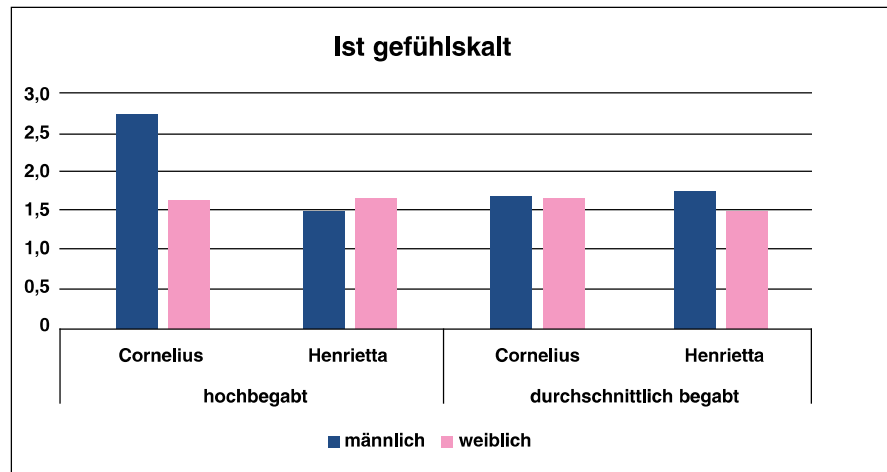
te wahr? experimentellen Forschungsstudie

allen weiteren in diesem Artikel berichteten Variablen. Dies ist erfreulich. Weniger erfreulich ist allerdings, dass die zukünftigen Lehrkräfte auch eine Reihe an Unterschieden zwischen den hochbegabten und den durchschnittlich begabten Schülern wahrnehmen, wobei sich die Situation für die Hochbegabten zwar immer noch als günstig, aber im Vergleich zu den durchschnittlich begabten Schüler eben als teilweise deutlich weniger günstig darstellt. So erwarteten die Lehramtsstudierenden, dass Hochbegabte

- tendenziell weniger unternehmungslustig in der Freizeit sind;
- weniger hilfsbereit sind;
- an anderen Dingen als ihre Klassenkameraden interessiert sind, was auf vermutete Schwierigkeiten bei ihrer Integration in den Klassenverband hinweist;
- tendenziell weniger beliebt sind;
- tendenziell Schwierigkeiten aufweisen, sich in andere hineinzuversetzen;
- stärkere Einzelgänger sind;
- tendenziell weniger Wert auf Aussehen legen.

Insgesamt weisen die Angaben darauf hin, dass zukünftige Lehrkräfte Hochbegabten weniger soziale Kompetenzen zuschreiben und bei ihnen eher soziale Schwierigkeiten erwarten. Allerdings wird dieser Eindruck durch die Forschung ganz und gar nicht gestützt, denn Hochbegabte gelten eher als überdurchschnittlich sozial kompetent und beliebt.

Ein weiterer Befund ist etwas komplexer, weshalb wir ihn wieder grafisch darstellen. Männliche Lehramtsstudierende schätzen den hochbegabten Cornelius vergleichsweise gefühlskälter ein. Warum dies der Fall ist, wissen wir nicht, deshalb sollte man diesem auffälligen Befund in weiteren Forschungen nachgehen.



Fotos: FAU

Zusammenfassung

Insgesamt haben künftige Lehrkräfte ein positives Bild von ihren Schülern. Allerdings zeigt sich eine Reihe an unterschiedlichen Wahrnehmungen von hochbegabten und durchschnittlich begabten Schülern. Im Einklang mit der Forschungsliteratur vermuten die Lehramtsstudierenden im intellektuellen und im Leistungsbereich Unterschiede zugunsten der Hochbegabten.

Allerdings werden abweichend von der Forschungsliteratur Hochbegabte als weniger sozial kompetent wahrgenommen und es werden soziale Schwierigkeiten vermutet. Solche Fehlwahrnehmungen unterstreichen die schon oftmals vorgetragene Forderung, dass in der Lehramtsausbildung das Thema Hochbegabung einen festen Platz einnehmen sollte.

Eine von uns stichprobenweise vorgenommene Sichtung der Vorlesungsverzeichnisse von zwanzig Universitäten zeigt jedoch, dass vermutlich weniger als ein Prozent der deutschen Lehrkräfte eine einschlägige Veranstaltung zum Thema Hochbegabung an der Universität belegen. ■

Autoren



Florentine von Knobelsdorff-Brenkenhoff studiert Lehramt Grundschule an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg. Sie wird im Frühjahr 2018 mit ihrem Referendariat beginnen.

Albert Ziegler ist Professor für Pädagogische Psychologie und Exzellenzforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen Nürnberg und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats der DGhK.